

Franzi-Lehrmittel «Mille feuilles» vor dem Aus

Abstimmung Die Stimmberechtigten im Kanton Baselland stimmen über den Gegenvorschlag zur Passepartout-Initiative ab

Thomas Dähler

Der 24. September 2014 war für die Basler Lehrerinnen und Lehrer ein denkwürdiger Abend: An der Versammlung des Lehrervereins führten sie die Professorinnen Christine Le Pape Racine und Giuseppe Manno richtiggehend vor, als diese die Mehrsprachendidaktik, das «einmalige Pionierprojekt Passepartout» und das Französischlehrmittel «Mille feuilles» anpriesen. Die Meinung im Saal war schon damals gemacht: Passepartout ist ein Flop.

Jahrelang wollten dies die Bildungstheoretiker nicht wahrhaben. Doch am kommenden 24. November, mehr als fünf Jahre nach jenem denkwürdigen Abend, steht der Flop im Baselland vor dem Aus. Der Kanton Baselland stimmt am 24. November über den Gegenvorschlag zur Passepartout-Initiative der Starken Schule Baselland ab.

Ein Gegenvorschlag ist es, weil der Landrat den Streit um die Passepartout-Lehrmittel mit einer generellen Lehrmittelfreiheit für die Lehrerinnen und Lehrer beantwortet hat. Die Starke Schule Baselland, von der die Volksinitiative stammt, hat diese zugunsten des Gegenvorschlags zurückgezogen. Stimmt das Volk zu, wird das Obligatorium der Passepartout-Lehrmittel «Mille feuilles», «Clin d'Œil» und «New World» beendet.

Mit Verspätung

Die Mehrsprachendidaktik ist zuvor lange verteidigt worden: von ihren Erfindern, von Bildungspolitikern und auch vom Basler Bildungsrat. Dabei ist



«Mille feuilles» und die Passepartout-Lehrmittel stehen im Baselland vor dem Aus. Foto: Daniel Desborough

es nicht der Bildungsrat, sondern der Landrat, der 2007 den Beitritt zum Passepartout-Konkordat der Kantone Basel-Stadt, Solothurn, Bern, Freiburg und Wallis beschlossen hat.

Gekippt hat er damit den anderslautenden Beschluss des Bildungsrats: Im Jahr zuvor war dieser nämlich für das Aargauer Modell mit Englisch als erster Schul-Fremdsprache. Mit Verspätung führte Baselland dann 2012 als sechster Kanton Frühfranzösisch mit den Passepartout-Lehrmitteln ein.

Die Lehrmittel «Mille feuilles», «Clin d'Œil» und «New World» sind die teuersten je

eingeführten Lehrmittel und basieren auf einer anderen pädagogischen Methode als die traditionellen Lehrmittel. Die Schülerinnen und Schüler sollen wie einst die Muttersprache mit einem «Sprachbad» lernen statt Vokabeln und Grammatik pauken.

«Es werden Brücken gebaut zwischen Französisch, Englisch, Deutsch und den Herkunftssprachen der Kinder», hiess es erwartungsvoll im Elternbrief des damaligen Bildungsdirektors im Frühjahr 2012 zur neuen Didaktik. Den Eltern wurde angekündigt, ihre Kinder würden schon bald «ohne Hemmungen spre-

chen und schreiben». Und: «Die zu Beginn gemachten Fehler beeinträchtigen das spätere Erlernen der richtigen Form in keiner Weise.»

Doch mit dem Widerstand der Lehrkräfte und Schulpädagogen anderer Fächer hatten die Sprachdidaktiker nicht gerechnet. Diese wollten keine Schulstunden zugunsten der Fremdsprachen abgeben und waren auch nicht dazu bereit, die Fremdsprachen in anderen Fächern mitzuberücksichtigen. Wegen der geringen Zahl Fremdsprachenlektionen bekam die Methode von Anfang an nicht das Umfeld – kein «Sprachbad» –

das es für eine solche Didaktik braucht. Sprachunterricht in der Primarschule verläuft anders als ein kompakter Sprachkurs in einem anderen Land.

Resultate verheerend

Die Resultate des ersten Jahrgangs, der die Schule 2018 mit dem Passepartout-Rucksack nach sieben Jahren Fremdsprachenunterricht verlassen hat, sind verheerend: Das von den Kantonen anvisierte Leistungsniveau A2.1 in Französisch erreichten gemäss der Studie des Bildungsinstituts der Universität Freiburg beim Sprechen nur 10,8 Prozent der Schülerinnen und Schüler, beim Leseverstehen 32,8 Prozent und beim Hörverstehen 57 Prozent. Das Resultat dieser jahrelang angekündigten, über Erfolg oder Misserfolg entscheidenden Studie war derart negativ, dass die Bildungsdirektoren beschlossen, den Schlussbericht gar nicht mehr in Auftrag zu geben und auf eine Medienkonferenz dazu zu verzichten.

Die Passepartout-Projektleitung verteidigt ihr Konzept jedoch noch immer gegen alle Kritik. Ungeachtet setzen fünf der sechs Kantone – ohne Baselland – auf Verbesserungen für die dort weiterhin obligatorischen Passepartout-Lehrmittel. Sie wollen sie mit einem Grundwortschatz, mehr Grammatik und alltags-tauglichen Texten ergänzen. Sie haben nämlich unterdessen gemerkt, dass die meisten Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht bereits mit alternativen Ergänzungen arbeiten.

Baselland jedoch kann nun an der Urne einen Schlussstrich

unter «Mille feuilles» und Kon-sorten setzen. Der Preis der Passepartout-Erfahrung allerdings ist auch im Baselland hoch: Zehn Jahrgänge dienten den Bildungsexperten und -politikern als Versuchskaninchen. Dabei hatten schon lange vor der geplanten und jetzt verheerend ausgefallenen Studie viele Tests, Erfahrungsberichte und wissenschaftliche Untersuchungen auf den Misserfolg hingewiesen.

Ob alle Probleme im Baselland nach dem wahrscheinlichen Ja am 24. November behoben werden, ist allerdings nicht klar. Die Passepartout-Lehrmittel dürften zwar im Baselland verschwinden. Doch erst darauffolgende Untersuchungen werden Aufschluss darüber geben, ob es sinnvoll war, den Beginn des Fremdsprachenunterrichts auf die 3. Klasse vorzuzuschieben. Es gibt Studien, welche die Frühfremdsprachen und den Lerngrundsatz «Je früher, desto besser» grundsätzlich infrage stellen.

Die Politik hatte ihre liebe Mühe mit der Kritik an einmal eingeführten Reformen. Politiker haben auch schon kritischen Sprachwissenschaftlern kurzerhand die Wissenschaftlichkeit abgesprochen, die Erfinder der Schulchecks stellten gar die schlechten Resultate mit dem einfachen Hinweis auf das soziale Umfeld infrage. Dabei war es in vielen Klassenzimmern längst offensichtlich: Die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler spricht die Fremdsprache nicht. Auch nach sieben Jahren Französischunterricht kann sich die Mehrheit nicht in Französisch verständigen.

Nachricht

Liestal rechnet mit Minus von 1,9 Millionen

Aufwandüberschuss Der Liestaler Stadtrat geht für das Jahr 2020 von einem Defizit in der Höhe von 1,9 Millionen Franken aus. Grund hierfür sei die Umsetzung der Unternehmenssteuerreform, wie die Exekutive des Baslerbieter Kantonschalters am Mittwoch mitteilte. Das Budget wird nun dem Einwohnerrat vorgelegt. (sda)

Heizölmarkt

Keine grossen Preisveränderungen

Arlesheim Die Nachrichtenlage an den Ölbörsen ist weiterhin sehr gespannt. Man wartet eigentlich nur auf die wöchentlichen US-Lagerzahlen, und falls das DOE die gestrigen API-Zahlen bestätigen sollte, dann dürfte der Rohölpreis wieder leicht steigen. Die Leitsorte Brent wird aktuell bei 61,70 Dollar je Barrel gehandelt. Die regionalen Preise sind um 50 Rappen je 100 Liter schwächer, zurückzuführen auf die tieferen Rheinfrachten. (red)

Bestellmenge in Litern	Fr./100l bei 15 °C Tiefst	Höchst
1500–2200	95.10	95.70
2200–3000	92.60	93.80
3000–6000	90.20	90.70
6000–10000	87.40	88.00

Öko-Heizöl schwefelarm

Wasser predigen, Wein trinken

Klimaschutz Das Wirtschaftsforum Binningen widmet sich dem Phänomen der Doppelmoral.

Wir kennen das: Wir vertreten bestimmte Ansichten und Überzeugungen. Bei genauerem Hinsehen stellen wir aber fest, dass diese nicht mit unserem Verhalten übereinstimmen. Nicht immer, aber öfter, als uns lieb ist.

Gemeindepräsident Mike Keller nannte am Wirtschaftsforum Binningen, das sich in Kooperation mit Metrobasel dem Phänomen der Doppelmoral widmete, zahlreiche Beispiele: «Viele fordern gute Arbeitsbedingungen in der Dritten Welt, gehen dann in die Stadt, um dort das günstigste T-Shirt für fünf Franken zu kaufen – natürlich aus der Dritten Welt.» Die Präsenz der Doppelmoral sei unerschöpflich und reiche vom privaten Bereich über Mobilität, Politik, Wirtschaft bis hin zur Kirche. Ohne Zweifel: Das Zurechtlegen unterschiedlicher Massstäbe gehört in den Bereich Menschliches-Allzumenschliches.

Edy Portmann vom Humanist Institute in Freiburg gleiste in seinem Einführungsreferat das Phänomen über die alten Griechen auf: Aristoteles sei so frech gewesen, zu sagen, dass es nur «wahr» und «falsch» gebe, nichts dazwischen. Seine Denkweise habe sich mit der Zeit mit unseren westlichen Religionen ver-

bunden: «Es gibt nur den einen wahren Gott und nichts anderes.» Unsere ganze westliche Welt baue auf «Ja» und «Nein». Dies führe zu einer «Mathematisierung unserer Welt», ein «reduktionistisches, limitiertes Denken». Auf der Strecke bleiben Widersprüchliches, Grauzonen, die Dialektik, Thesen und Antithesen mit dem Ziel, Synthesen zu finden.

Anreize besser als Verbote

Das philosophische Seminar wurde in der anschliessenden Diskussion wieder auf den alltäglichen Bedarf heruntergebrochen, wobei die Frage nach der Doppelmoral zusehends von dem aktuell meistdiskutierten Thema Klimaschutz in den Hintergrund gedrückt wurde, von dort aber immer wieder aufschimmerte. Verständlich. Klimaschutz und Doppelmoral haben viel miteinander zu tun.

«Das Thema «Grün» betrifft jeden, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Wir müssen», so der Hotelier Johann Rudolf Meier, «an die Zukunft denken.» Und für Keller war klar, «dass wir wieder vermehrt kurze Wege zurücklegen und uns bei der Mobilität neue Vorstellungen vergegenwärtigen müssen.»

Beim Boom der Elektromobilität sei «nicht ganz nachvollziehbar, was hier abläuft». Die Herausforderung der Zukunft sei nicht eine Frage des Antriebs. Wichtiger ist, «wie wir uns bewegen und wo unser Bewegungsfeld ist».

Kleine, notwendige Schritte

Der Mensch sei zwar egoistisch und ein Herdentier, meinte Regula Ruetz, Direktorin von Metrobasel. Trotzdem seien Anreize besser als Verbote. Um die Ziele zu erreichen, müssten diese so angelegt sein, dass sich der Mensch ändert. Man könne darüber diskutieren, wie die Klimaziele zu erreichen sind, so Kevin Vidal, Mitglied des Organisationskollektivs Klimastreik Basel. Fix sei aber das Ziel, 2030 in einer CO₂-neutralen Schweiz zu leben.

Es war an diesem Abend häufig von kleinen, notwendigen Schritten die Rede. «Wir müssen auch mal das Wort «Verzicht» in den Mund nehmen», so Europort-Direktor Matthias Suhr. Der Appell an die eigene Verantwortung – ein wichtiger Aspekt. Oder wie es der Soziologe Ueli Mäder ausdrückte: «Wir sind alle dazu aufgerufen, die Selbstreflexion zu Ende zu führen.»

Christian Fink

Das Kantonsspital Baselland und die Hirslanden-Gruppe spannen zusammen

Orthopädie Das Joint Venture zwischen dem Kantonsspital und der Privatspitalgruppe soll in der Nordwestschweiz ein umfassendes stationäres und ambulantes Angebot in den Bereichen Orthopädie, Alterstraumatologie und Rehabilitation stärken. Sie haben einen entsprechenden Kooperationsvertrag unterzeichnet, wie die Spitäler am Mittwoch mitteil-

ten. Ziel sei es, sich als eine der sieben orthopädischen A1-Kliniken der Schweiz zu etablieren.

Die Gründung des gemeinsamen Joint Venture ist für das erste Quartal 2020 geplant. Das Management wird von der schweizweit tätigen Hirslanden-Gruppe übernommen, die mit der Klinik Birshof über einen Standort in Münchenstein verfügt. (sda)

ANZEIGE

JETZT

AKRIS punto
BOSS HUGO BOSS
BRAX FEEL GOOD
GANT
LUIS CERANO
MARCCAIN
Mare O'Poló
paul kehl
sandro

Werden Sie PKZ-Insider-Kundin und erhalten Sie

10% WILLKOMMENS RABATT*

* Gültig vom 28.10. - 09.11.2019. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten/Bons.